

Erkundung: Wertschätzend und auf Augenhöhe

Karin Terhorst und Ingeborg Paproth-Leinen im Interview zu Vorgehensweisen, Methoden und Handwerkszeug der Erkundung

Die erste Phase des Kennenlernens und der Kontaktaufnahme mit den Menschen in den neuen Räumen der Pfarreien der Zukunft, die Phase der Rendezvous, ist bereits abgeschlossen. Jetzt geht es an das praktische Erkunden. Wie funktioniert das Erkunden genau? Wie gehen die Erkundungsteams vor und wie gestalten sie die Zusammenarbeit mit den Miterkunderinnen und Miterkundern?

Ingeborg Paproth-Leinen | Erkunderin in den Pfarreien der Zukunft Idar-Oberstein, Saarbrücken, Saarburg und St. Wendel



Karin Terhorst | Erkunderin in den Pfarreien der Zukunft Adenau-Gerolstein, Cochem-Zell, Kaisersesch und Wittlich

Wie gehen Sie auf die Menschen zu, um Miterkunderinnen und Miterkunder zu gewinnen?

■ **Karin Terhorst:**

Miterkunderinnen und Miterkunder gewinnen wir zum einen durch persönliche Ansprache. Die Dekanate und die Caritasverbände, denen wir gleich zu Beginn unser Vorhaben vorgestellt haben, sind dabei wichtige Kooperationspartner und Multiplikatoren.

Zum anderen erfahren die Menschen auch über die Homepage, aus Briefen oder in Presseartikeln von uns, schreiben mir und bekunden ihr Interesse, mitzumachen. Ein Einstieg ins Erkunden ist weiterhin jederzeit möglich.

■ **Ingeborg Paproth-Leinen:**

Auch ich spreche Einzelpersonen und Gruppen in den neuen Räumen an. Zudem reagiere ich auf Rückmeldebögen; ich telefoniere und spreche Termine zur Begegnung ab. Ganz wichtig ist es mir, interessierten Menschen zu vermitteln, dass ihre Erfahrungen und ihr Mittun wertvoll sind.

Als Erkunderinnen wollen Sie gemeinsam mit den Menschen im Sozialraum die Gegebenheiten vor Ort wahrnehmen und entdecken. Wie arbeiten Sie dazu mit den Miterkunderinnen und Miterkundern zusammen?

■ **Karin Terhorst:**

Erste Erkundungs-Ideen konnten wir schon in den Rendezvous-Veranstaltungen gemeinsam mit interessierten Miterkunderinnen und Miterkundern entwickeln. Jetzt finden Folgetreffen statt, in denen wir die konkrete Umsetzung besprechen und Formen der Zusammenarbeit ausloten. Wichtig ist mir, dass immer alle an der Erkundung Beteiligten einbezogen sind.

■ **Ingeborg Paproth-Leinen:**

Während des Erkundungsprozesses orientiere ich mich an den Fähigkeiten, Zeitressourcen, Wahrnehmungen und Anliegen der Miterkunderinnen und Miterkunder. Das kann zum Beispiel so aussehen, dass ich einzelne Personen und Kleingruppen informiere, sie schule oder begleite. An manchen Orten erkunden wir gemeinsam. Ein wichtiges Anliegen ist mir dabei, dass wir uns immer auf Augenhöhe begegnen.



*Nach Kennenlernen und Kontaktaufnahme:
Wie erkunden Sie ganz konkret?*

Ingeborg Paproth-Leinen:

Bei zwei „Sehschulen“ ist es darum gegangen, aus der Perspektive von anderen „sehen“ zu lernen; dann haben wir zwei Rendezvous im Raum gehabt. Und jetzt beginnt die individuelle Begleitung im Erkundungsprozess vor Ort. Gemeinsam mit Miterkunderinnen und Miterkundern beuge ich Straßen und Stadtteile.

Einladungen auf eine Tasse Kaffee, bei denen ich zu Gast sein kann in der Lebenswelt der Menschen, nehme ich gerne an. Auf diese Weise komme ich mit ihnen ins Gespräch: Was erwarten sie? Was interessiert und bewegt sie? Welche Möglichkeiten sehen sie? Es geht darum, die Perspektiven ganz unterschiedlicher Menschen zu erfahren – jene des Bürgermeisters, des Mitarbeiters vom Bauhof, der Kindergartenleiterin und der alleinerziehenden Mutter. Daraus können sich wichtige Impulse für die Gestaltung und die konkrete Arbeit der Pfarrei der Zukunft ergeben.

Karin Terhorst:

Aus meiner Erfahrung bleiben das Kennenlernen und die Klärung, was Erkundung eigentlich ist, immerwährende Aufgaben im Prozess der „inhaltlichen“ Erkundung. Derzeit aplarische Raumerkundung gemeinsam mit den Miterkunderinnen und Miterkundern. Denkbar sind zum Beispiel Stadtteil- oder Dorfbegehungen, Interviews, aber auch die Sichtung von Datenmaterial.



Frau Paproth-Leinen, welche Methoden setzen Sie ein?

Ingeborg Paproth-Leinen:

Ich versuche, Näheres über Menschen in ihren konkreten Lebensräumen zu erfahren und Antworten auf die Frage zu finden „Wie willst du leben und glauben?“ Zuhören und den „Kirchentraum“ der Menschen wahrnehmen – das ist dabei meine Aufgabe. Ich führe Gespräche oder Interviews, zu denen ich mir einen Leitfaden vorbereitet habe, damit ich die wichtigen Fragen auch alle unterbringe.

Außerdem möchte ich den Menschen die Botschaft vermitteln: „Deine Meinung ist mir wichtig. Ich höre dir zu. Ich gehe ein Stück mit dir. Wenn du willst, besuche ich dich in deinem persönlichen Lebensraum.“

Frau Terhorst, Ihr Team erkundet vier Pfarreien der Zukunft: Adenau-Gerolstein, Cochem-Zell, Kaisersesch und Wittlich. Inwiefern läuft der Erkundungsprozess dort unterschiedlich ab?

Karin Terhorst:

Diese vier Pfarreien der Zukunft sind zum Teil städtisch und zum Teil ländlich geprägt; manche Räume sind größer, andere kleiner, und es stehen bei der Bildung der Pfarreien der Zukunft Veränderungen in unterschiedlichem Ausmaß an. Die Ausgangsbedingungen sind also verschieden. Mit großem Respekt nehme ich die Situation vor Ort, die Stimmungen, Erfahrungen und Motivationen der Menschen wahr. All dem versuche ich in einer differenzierten Vorgehensweise – entsprechend unserem Erkundungsauftrag – zu begegnen.

Methoden und

Handwerkszeug

Die Synode ermutigt zu einem Prozess diakonischer Kirchenentwicklung – hin zu den Menschen mit ihren vielfältigen Bedürfnissen, zu den Menschen in Armut, Bedrängnis und Not. Inwiefern nehmen Sie bei Ihrer Erkundung Menschen in schwierigen Lebenssituationen in den Blick?

Ingeborg Paproth-Leinen:

Als Erkunderin und Caritasmitarbeiterin ist es mein besonderes Anliegen, Menschen am Rande am Zukunftsprozess unserer Kirche zu beteiligen. So haben zum Beispiel in der Pfarrei der Zukunft Saarbrücken Bewohner eines Gemeinwesen-Projekts miterkundet. Ihr Verantwortungsbewusstsein für den Sozialraum, ihre kreative Gestaltungskraft, ihr Sozialverhalten und ihre Spiritualität haben mich sehr berührt.

Karin Terhorst:

Mit meiner Ausbildung und meiner Berufserfahrung bringe ich als Caritasmitarbeiterin einen anderen Blick ein als meine Kollegen im Team, die aus dem pastoralen Feld kommen. Diese multiprofessionelle Aufstellung ermöglicht einen geschärften Blick auf die Menschen im Sozialraum.

Zudem knüpfen wir an die guten netzwerkartigen Strukturen vor Ort an, die zwischen Pastoral und Caritasverband, Einrichtungen der evangelischen Kirche, Kommune und weiteren Partnern bestehen. Eine noch intensivere Zusammenarbeit und bessere Nutzung unterschiedlicher Ressourcen unterstützt die Entwicklung auf eine diakonische Kirche hin.



Inwiefern helfen Ihnen die Perspektivwechsel der Synode bei der Erkundung?

Ingeborg Paproth-Leinen:

Die Perspektivwechsel „Vom Einzelnen her denken“ und „Charismen vor Aufgaben in den Blick nehmen“ zeigen den einzelnen Menschen eine neue Wertschätzung; sie verstärken das Selbstbewusstsein, dass ihre Sichtweisen und ihre Fähigkeiten im Zukunftsprozess unserer Kirche im Bistum Trier wichtig sind. Menschen reagieren positiv auf diese Stärkung.

Die weiteren Perspektivwechsel „Weite pastorale Räume einrichten und netzwerkartige Kooperationsformen verankern“ sowie „Das synodale Prinzip bistumsweit leben“ brauchen Zeit, Vertrauensbildung und vertrauensbildende Menschen. In der Erkundungsphase dienen uns die Perspektivwechsel der Synode sozusagen als Handwerkszeug.

Karin Terhorst:

Die Perspektivwechsel bestärken mich in meinem Handeln nach den sozialräumlichen Prinzipien, die zunächst am Interesse der Menschen vor Ort und ihrer Eigeninitiative ansetzen. Nach der ersten Kontaktaufnahme versuche ich herauszufinden, welche Erfahrungen und Potentiale die Menschen haben, und unterstütze sie dabei, ihre vorhandenen Ressourcen zu nutzen. Ich achte darauf, welche Möglichkeiten und Kooperationspartner der Sozialraum bietet. Bereits gelebte Perspektivwechsel und Haltungen, die die Synode beschreibt, gilt es weiter zu unterstützen.

Erkunden geschieht auch dann weiter, wenn unser Erkundungsauftrag bereits abgeschlossen sein wird – durch die Menschen, die weiterhin vor Ort leben, arbeiten und Kirche sind.

*Die Fragen stellte Carmen Schröder | Referentin
Kommunikation Synodenumsetzung,
Caritasverband für die Diözese Trier e.V.*

